Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 77 (2002)

Heft: 12

Artikel: Wohnutopie im Eigenbau

Autor: Pellin, Elio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein ungewöhnlicher Lehmbau bietet Raum für ein buntes Soziotop

Wohnutopie im Eigenbau

«Selbst anpacken!» – so lautete die Devise, als vor zehn Jahren das Gemeinschaftshaus Via Felsenau auf der Engehalbinsel bei Bern entstand. Im ökologisch vorbildlichen Lehmbau bietet die aus der Berner Jugendbewegung entstandene Genossenschaft sechs Wohngemeinschaften Platz zum selbstbestimmten Wohnen. Spannende Architektur und gelebte Offenheit verhindern allerdings nicht, dass vielen der Raum irgendwann zu eng wird.

Text: Elio Pellin
Fotos: Iris Krebs

«Das hier ist das Paradies» – ein Paradies aus Holz und Lehm, mit 36 Zimmern, einem begrünten Dach und einem riesigen Wintergarten. Seit fünf Jahren wohnt Fabienne Mellioret in der Via Felsenau I im Norden von Bern, Wohngemeinschaft 1. Obergeschoss Ost. Zum Studium war sie aus dem oberen St. Galler Rheintal nach Bern gekommen. An der Uni sah sie einen Aushang für ein WG-Zimmer. Es war aber kein Zimmer in einer gewöhnlichen Stadtwohnung, die sich ein paar Studierende teilen. «So etwas wie dieses Haus hatte ich noch nie gesehen. Und ich wusste gleich: hier will ich wohnen, unbedingt.»

DREIECK-PRINZIP

Etwas unförmig und massig liegt die Felsenau I auf einer abschüssigen Wiese am Rand der Enge-Halbinsel. Oben am Hang auf hohen Betonstelzen rauscht der Verkehr über die Autobahn zwischen Bern-Wankdorf und Neufeld. Von aussen ist keine klare Form dieses ungewöhnlichen Gebäudes auszumachen. Aber auf den Grundrisszeichnungen ist zu erkennen: acht verschieden grosse gleichschenklige Dreiecke, deren Spitzen auf einem gemeinsamen Punkt im Zentrum liegen, bilden die Grundfläche der Via Felsenau I.

Das grösste Dreieck umreisst den Wohntrakt des Ostflügels mit der gradlinigen Fassade. Zwei etwas kleinere Dreiecke bilden die Grundfläche des pyramidenförmigen Wintergartens gegen Süden und Westen. Aus vier fächerförmig gruppierten Dreiecken setzt sich der Wohntrakt Nord zusammen, und im Dreieck zwischen Ost- und Nordtrakt sind die

«Ich wusste gleich: Hier will ich wohnen!» Fabienne Mellioret lebt seit fünf Jahren in einer der WGs.

Nasszellen der Wohnungen und das Treppenhaus untergebracht, eine enge, aber lichtdurchlässige Konstruktion aus Stahlrosten. Vor den Türen der Wohnungen Schuhe, Gestelle, Schachteln, kleine Wäscheständer oder Besen – genau so wie vor den Türen vieler ganz gewöhnlicher Wohngemeinschaften.

AUS 80ER-GEIST ENTSTANDEN

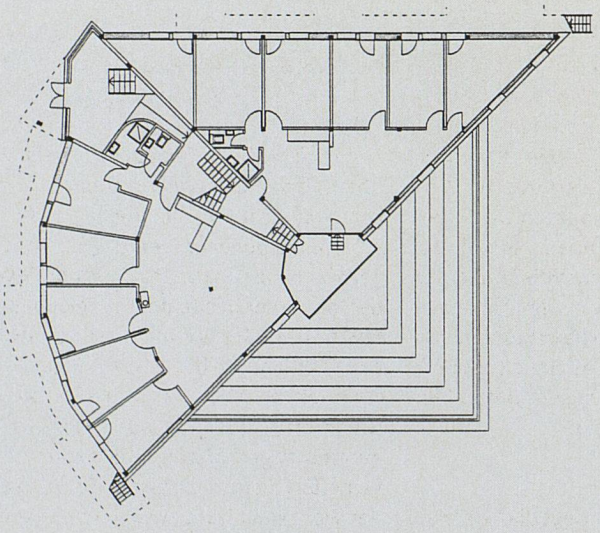
Ungewöhnlich ist am Konzept von Felsenau I: Hier wurden Wohnungen ausschliesslich für Wohngemeinschaften geplant und gebaut. Dementsprechend ist das Klima im Haus. «Wenn man länger hier wohnt, ist es wichtig, sich mit der Philosophie der Genossenschaft zu identifizieren», meint Fabienne Mellioret. Und das heisst: Man identifiziert sich mit einer ökologischen, alternativen Lebensform und pflegt einen Geist der Offenheit. «Jede Lebensform soll hier geschätzt werden. Menschen aus verschiedenen Kulturen, Menschen mit den verschiedensten Berufen, Lesben, Schwule und Heteros sollen zusammenleben können.»

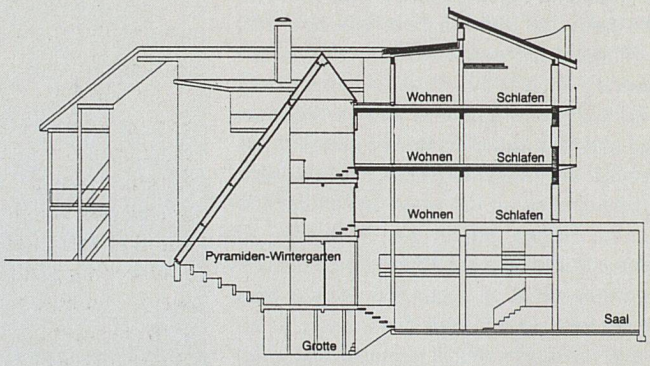
Diese Philosophie hat unmittelbar mit der Geschichte der Genossenschaft zu tun. Die Wohnbaugenossenschaft Via Felsenau ist in den 80er-Jahren aus der Berner Jugendbewegung entstanden. In jener Zeit der Wohnungsnot und der Immobilienspekulation diskutierte man engagiert über selbstbestimmtes Wohnen, kämpfte mit Besetzungen um Kultur- und Wohnraum. 1986, im Jahr bevor das Freie Land Zaffaraya, die Hüttensiedlung auf dem Berner Gaswerkareal, von einem Grossaufgebot der Polizei geräumt und geschleift wurde, begann die Planung für das selbstverwaltete Wohnprojekt Via Felsenau.

SPANNENDER SELBSTBAU

1991 konnte mit dem Bau begonnen werden. Weil der Genossenschaft damals aber nur wenig Eigenkapital zur Verfügung stand, musste möglichst viel selbst gemacht werden. Die Baukosten hätten so von den veranschlagten 4,8 auf 3,3 Millionen Franken gesenkt werden können, erklärt Architekt Arwed Meier-Junginger. «Ein derart hoher Anteil Eigenleistungen, das ist ein Erfolg, auch wenn durch Mehrkosten von 300 000 Franken die Bausumme schliesslich noch auf 3,6 Millionen Franken anstieg.»

Die Via Felsenau I ist in Holzskelettbauweise konzipiert. Die Ausfachungen bestehen ebenso wie die Schalldämmisolation in den Decken und das Pflanzensubstrat auf dem extensiv begrünten Dach aus Lehm des Aushubs. Der Lehm wurde mit Holzhäckseln gemischt und von den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern in Gleitschalungen eingestampft. Auch Farben und Verputze wurden selbst hergestellt und aufgetragen. «Die Bauphase war genial», erinnert sich Jürg Curschellas, einer der ersten Bewohner der Via Felsenau. «Nach einer kurzen Anleitung hat man einfach mal drauflos gearbeitet. Da ▶





Der Grundriss der Siedlung Via Felsenau I beruht auf acht Dreiecken.

stehst du dann mitten in der Nacht vor der ersten Wand, die du in deinem Leben verputzt hast, und musst zuerst einmal feststellen: das sieht Scheisse aus.» Zum Schluss sei es dann aber doch noch recht gut herausgekommen.

HOHE ÖKOLOGISCHE ANFORDERUNGEN

Die Farben habe man ganz genau nach Vorschrift herstellen müssen, das sei aufwändig gewesen, erzählt Jürg Curschellas. Zudem hätten die hohen ökologischen Auflagen manchmal zu Reibereien geführt. Aber trotzdem: «Beim Bauen war die Stimmung ausgezeichnet. Das Arbeiten war selten ein Chrampf. Abends gab es manchmal richtige Keramik-Sit-ins. Man klebte im Bad von zwei Seiten Plättli und traf sich dann mit dem Muster in der Mitte.»

Dass in der Via Felsenau mit ihren 36 Zimmern jährlich nur 1450 Franken Energiekosten anfallen, hat zu einen Teil mit den Lehmwänden und der Aussenisolation aus Schilfrohrmatten zu tun, zum grösseren Teil aber mit der markanten Glaspyramide, um die herum die Wohnungen angeordnet sind. Die Glaspyramide und die unverputzten Lehmwände dahinter haben eine hohe Speicherfähigkeit. So hoch, dass die Pyramide im Sommer kaum benützt werden kann. Die Pyramide hat aber noch eine weitere ökologische Funktion: mit ihr wird Regenwasser gesammelt, gefiltert und für die Klospülungen in die Wohnungen gepumpt.

DIE NACHBAR-WG BESUCHEN

Zum sozialen Zentrum des Hauses, wie geplant, wurde die Pyramide allerdings nicht – zumindest nicht im Erdgeschoss, wo das Innere an ein Amphitheater erinnert. Hier ist nicht allzu viel los. Ein Brunnen plätschert, dank des Klimas gedeihen Feigenbäume, Kakteen und Philodendren. Weinreben ranken sich an der Innenfassade nach oben. Wenn es nicht so heiss ist, dass gleich die Kerzen auf den Tischen schmelzen, kommt man auf diesem Zwischendeck aus Norden und Osten zum Schwatz oder zu einem Spiel zusammen. Überhaupt ist der Kontakt zwischen den WGs unkompliziert. «Wenn man etwas braucht, klopft man bei der Nachbar-WG und tritt ein. Klingeln wäre viel zu formell», erklärt Fabienne.

Der Kontakt zu Mitgliedern anderer WGs sei manchmal fast unbekümmerter gewesen als innerhalb der einzelnen WGs, erinnert sich Jürg Curschellas an die erste Zeit in der Via Felsenau. «Statt durch die TV-Kanäle zu zappen, streifte man am Abend durch die verschiedenen WGs. In einer WG konnte man über die Rettung der Welt diskutieren, in einer anderen wurde Musik gemacht und in einer dritten fanden sich Tag und Nacht Leute für einen Jass.» Mit der Zeit jedoch, erzählt Jürg, hätten sich einzelne Wohngruppen stärker gegen die anderen abgeschlossen, die WGs seien weniger durchlässig geworden. Und Fabienne erklärt, Kontakt ergebe sich heute vor allem zwischen WGs auf dem gleichen Stockwerk. «Es gibt zeitweise so viele Wechsel im Haus, da kennt man gar nicht mehr alle, die hier wohnen.»

ALTE UND NEUE JUGENDKULTUR

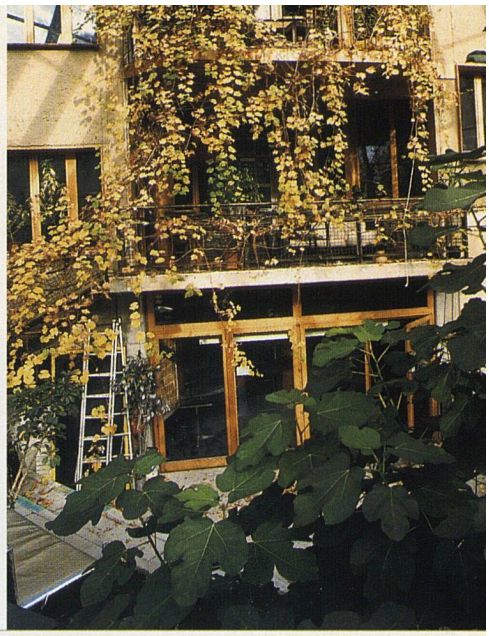
«Etwa ein Drittel bis ein Viertel der Bewohnerinnen und Bewohner wechselt im Verlauf eines Jahres», rechnet Genossenschaftspräsident Simon Bärtschi vor. Das bringe viel Unruhe in die Struktur, und die Verwaltung habe vor allem die Aufgabe, dem Projekt Kontinuität zu geben, gelegentlich an gemeinsam beschlossene Regeln fürs Zusammenleben zu erinnern und längerfristige Strategien zu entwickeln. «Würde man dieses Projekt einfach der gerade herrschenden Stimmung im Haus überlassen, dann würde es wohl irgendwann scheitern, und das wäre schade.»

Konflikte gibt es immer wieder rund um die Disco im Untergeschoss der Via Felsenau. Zuerst als Raum gedacht, in dem eine interne Gruppe multikulturelle Veranstaltungen organisiert – und so die Mieten etwas günstiger

Wärmespeichernde Lehmbauweise und begrüntes Flachdach sind nur zwei der ökologischen Merkmale.

Detailansicht einer unverputzten Lehmwand.

Architekt Arwed Meier-Junginger und Genossenschaftspräsident Simon Bärtschi. Die Verwaltung erinnert gelegentlich an gewisse Regeln und entwickelt längerfristige Strategien, sonst «scheitert das Projekt irgendwann».



Feigenbäume, Kakteen und Weinreben gedeihen in der Pyramide.

macht –, hat sich die Disco mittlerweile verselbständigt und zu einer der angesagtesten Adressen für Techno-Events entwickelt. So treffen alte und neue Jugendkultur aufeinander und geraten gelegentlich auch aneinander, wenn es etwa um Lärm und Verkehr geht.

BEDÜRFNIS NACH MEHR PLATZ

Jürg hat eineinhalb Jahre in der Via Felsenau gelebt. Er war buchstäblich einer der ersten Bewohner, ist mit Schlafsack und Matratze schon in den Rohbau gezogen, weil er sein altes Zimmer bereits gekündigt hatte. «Es war eine intensive Zeit, die ich nicht missen möchte.» Der Platz war ihm schliesslich aber zu knapp geworden. Er hatte wieder mehr Lust auf eigenen Raum und war beim Wegzug einerseits erleichtert, anderseits fehlten ihm plötzlich die sozialen Kontakte. «Das Zusammenleben im Haus war so intensiv, dass viele Fäden nach aussen gekappt waren. Die musste ich zuerst wieder neu knüpfen.»

Auch für Fabienne ist der knappe Platz ein Problem. In ihrem kleinen Zimmer mit dreieckigem Grundriss hat nur ein bescheidener Schrank Platz. Die Wohnungen in der Via Felsenau I sind zwar hell, haben einen grossen Wohnraum, Balkone nach aussen und nach innen in die Pyramide. Die Zimmer im Erdgeschoss und im ersten Stock sind aber recht klein, und Platz, um Kleider, Schuhe, Reisetaschen oder ähnliches zu verstauen, gibt es wenig. Fabienne hat vor einigen Wochen ihr Studium der Betriebswirtschaftslehre, der Soziologie und der Politologie abgeschlossen und sieht nun etwas wehmütig den Moment kommen, wo sie möglicherweise aus diesem ganz eigenen Soziotop von Opernsängern, Chirurginnen, Hochbauzeichnern und Studis auszieht. «Möglich, dass ich mit jemandem zusammenziehe. Vor allem aber möchte ich gerne mehr Platz.» *wohnen*extra

Die Glaspyramide ist als Treffpunkt für die BewohnerInnen der verschiedenen WGs gedacht. Im Sommer wird es hier allerdings heiss.

VIA FELSENAU II FÜR FAMILIEN

Via Felsenau I ist die erste Etappe des umfassenden Projektes Via Felsenau. Im vergangenen Frühling war die zweite Überbauung der Wohnbaugenossenschaft bezugsbereit. In Sichtweite des WG-Hauses entstanden zwanzig Wohnungen für die mittlere Generation, für Familien und Singles. Wie Felsenau I ist auch Felsenau II ein ökologischer Niedrigenergiebau aus Holz und Lehm. Erst in der Ideenphase ist die dritte Etappe. In Via Felsenau III soll dereinst Wohnraum für Alters-WGs entstehen.